

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 $\frac{1}{2}$ Jährlich 1.50 $\frac{1}{2}$
jedem. frei für 50. Durch
die Post bezogen 1.65 $\frac{1}{2}$

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 $\frac{1}{2}$ Jährlich 30 $\frac{1}{2}$

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 138

Mittwoch den 17. Juni 1896.

7. Jahrg.

Alle Anstufte in Wahlangegenheiten werden bis zur Einsetzung eines ständigen Wahlbureaus erteilt von:

Dolf Albrecht, Sigarenhandlung, Lindenstraße 53,
Paul Widder, Friseur, Schäfershof 1,
Chr. Fischer, Restaurateur, Mansfelderstraße 6,
Hermann Rehnert, Restaurateur, Liebenauerstr. 166,
Redaktion des Volksblattes, Geißstraße 21,
Wilh. Wigdorff, Viehhofstein, gr. Brunnenstraße 39,
Georg Gerig, Viehhofstein, Eichendorffstraße 25.

Kapitalistische Klassen.

Zu den beliebten Vornamen, womit die ausenstehende Schicht geordnete Arbeiterforderungen zurückweist, gehört die Ausrede: Die Arbeiter würden bei verkürzter Arbeitszeit nur umso mehr im Wirtschaft aus sitzen, und ebenso würden sie die Lohnerhöhung durch die Gängel jagen. Erst kürzlich hatte ein Väterorgan die Unverschämtheit, zu schreiben: „Was bedeutet die Lohnsenkungsbestrebung? Einen Wohlthätigkeitsplan zum Besten der Schicht.“
Neu ist diese Weisheit, seine Schamlosigkeit und Pflichtverfehlung mit der Sorge um das Seelenheil und die Moral anderer zu beschönigen, nicht. Die Handwerker und gewerbliche Bürger selber haben in früheren Zeiten unangenehme Bekanntheit mit ihr gemacht, wenn sie von verumpelten Belehren begabt sein wollten. Da hieß es auch oft: „Zum Teufel mit dem Paß, es würde das Geld doch nur verlaufen oder verth.“ Auch hier also zeigen sich die Bürger als gelehrte Schüler der Feudalen.

Die nachfolgende, einfache Antwort, auf solche groß- und kleintaktische Flauen wäre: Es geht euch Arbeiter keinen Pfifferling an, was wir Arbeiter mit unserem ehrlich und sauer verdienten Lohn und unserer freien Zeit anfangen. Ihr seid nicht unsere Vormünder und kümmert euch ja auch sonst blutwenig um unser Wohlergehen. Wir tragen ja auch nicht danach, wie ihr den aus unserem Schweiß gemünzten Mehrwert verwendet, und hätten vielleicht mehr Grund dazu.“ Und was speziell das Wirtschaften anbelangt, so mögen die Herren Arbeitgeber nur zuerst vor der eigenen Thür stehen. Eine statistische Enquete bei den Wirten über viele und lange Frühstümpfen, nächtliche resp. übermäßige Anstrengungen, und zwar nicht in Behauptungsbüchern, würde darthun, wie eifrig die Häulen des Gaudiums, Nachschuß und Saunt Schampus von Arbeit geberkreisen frequentiert werden. Darüber machen wir ihnen keine Vorwürfe, das hat jeder mit sich selber auszumachen und wir sind auch keine Temperenzler und Abstinenzler. Nur sollen sie die Arbeiterklasse nicht mit Unwahrsheiten verunglimpfen, um sich um ihre sozialen Pflichten herumzubriden.

Dem großen Publikum finden ja solche Arbeitgebertrahnen häufig ein gläubiges Ohr. Es gehört zu den Denkfehlern des Pfiffers, daß er gern Einzelfälle verallgemeinert und überhaupt ganz oberflächlich urteilt, aus dem flachen und überhöhen Augenblicke sich fache Meinungen bildet, ohne die Wesensumstände zu berücksichtigen und nach den Ursachen zu forschen. Das nennt er „guten Menschenverstand“, und es ist doch so häufig ungeeignet Menschenverstand, der in der Regel im Verlauf der Dinge ein gründliches Fiasko erlebt.

Bei einem durch fortgesetzte maßlose Ausbeutung und Druck geistlich und stüch vernachlässigten und verkommnen „Arbeitermaterial“ (wie der geschmackvolle und sehr bezeichnende kapitalistische Ausdruck lautet) mag ja die in Rede stehende Annahme in der ersten Zeit mehrfach zutreffen. Bei Regern, Ändern u. hat man wirklich dergleichen beobachtet. Desgleichen bei englischen Arbeitern im 17. Jahrhundert, wo es noch keine Arbeiterbewegung gab und die

Arbeiter noch nicht einmal angefangen hatten, sich aus dem Sumpfe herauszuarbeiten, in die sie der Kapitalismus versinken ließ. Rationalökonom wie Gough, Best, Temple, Child u. a. verteten daher auch die Auffassung, daß die Arbeiter um so lächerlicher werden, je bessere Löhne und weniger Arbeit sie haben. Der Rationalökonom Tucker schreibt geradezu: „Die Arbeiter sind so schlecht wie möglich; sie werden um so lastbarer, bedürftiger und sauler, je mehr die Löhne steigen und je billiger die Lebensmittel werden. Große Mengen beiderlei Geschlechts arbeiten überhaupt nicht, so lange sie etwas für ihre Koffer auszugeben haben.“ Das war 1750, und noch 1765 ließ sich eine gewichtige Stimme darin vernehmen, daß kein Staat, wo die Lebensmittel im Preise niedrig sind, es je zu einer wirtschaftlichen Stellung bringen könne. Die Rationalökonomie lief damals eben noch in den Kinderjahren.

Die mit der Entwicklung der Industrie gemachte Erfahrung hat diese Auffassung gründlich Älgen gekraut und der entgegengekehrten Bahn gebrochen. Es hat sich gezeigt, was früher außer acht gelassen worden war, daß mit der Verbesserung seiner Kassenlage eine Veränderung mit dem Menschen selbst vor sich geht, daß höhere Löhne, billigere Lebensmittel, kürzere Arbeitszeit die Arbeiter physisch und moralisch veredeln. Adam Smith, der berühmte Vater der modernen Volkswirtschaftswissenschaft, findet bereits, daß allethalben, wo der Lohn hoch ist, die Arbeiter älter, fleißiger, anständiger sind als da, wo er niedrig ist; z. B. mehr in England als in Schottland, mehr in der Nachbarschaft großer Städte als in entfernten ländlichen Orten. Allerdings gebe es Ausnahmen, aber vereinzelte, die die Regel eben bestätigen.

Der Mensch ist das Produkt der Verhältnisse, in denen er lebt; mit den besseren Verhältnissen wird auch der Typus ein besserer.

In Engels' „Ange der arbeitenden Klasse in England“ fand man zahlreiche Daten und Urteile Sachverständiger finden, die das bestätigen.

Und neuerdings hat sich auch in Deutschland eine sehr gewichtige Stimme in diesem Sinne ausgesprochen. Der ehemalige Staatssekretär v. Rotenburg nahm kürzlich in einer Jurisprudenz als Rationalökonomie die Herren Brill, Egnert, Bueck, Müller, die im preußischen Abgeordnetenhaus ihren kapitalistischen Unmut über die Reichskommission für Arbeiterstatistik ausließen, sogar ins Verdor. Unter anderem wendet er sich gegen den Vorwurf, den Herr Bueck der Kommission gemacht hatte, „ihre Vorschläge seien dazu angethan, unsere Nation von der ersten Arbeit abzulenen und sie an geringere Leistungen zu gewöhnen“, wofür er sich auf einige „alte Herren“ berief, „die schwerer, viel schwerer als heute, in ihrer Lehrlingszeit gearbeitet haben und die gerade durch diese schwere Thätigkeit die Tüchtigkeit erreicht haben, die sie so hoch geführt hat im Leben.“ Dagegen schreibt nun Herr v. Rotenburg: „Die Wuestsche Argumentation läuft also darauf hinaus: schwere Arbeit erzieht und vervollt kommt den Menschen.“ — Der Satz klingt so überzeugend, als hätte er einen unerschütterbaren Charakter. Meines Erachtens aber hat die Kommission für Arbeiterstatistik sehr weise daran gethan, daß sie sich durch dieses scheinbare Axiom nicht hat bestimmen lassen. In der Allgemeinheit, in der Herr Bueck den erwähnten Satz aufgestellt und gegen die Kommission frustifiziert hat, ist derselbe zweifellos unrichtig. Hätte Herr Bueck recht, so müßten die Regier, welche in den amerikanischen Plantagen arbeiten, die vollkommene Klasse des Menschengeschlechts darstellen. In Wirklichkeit ist das bekanntlich keineswegs der Fall. Nicht etwa deshalb, weil der Regier von der Natur intellektuell zurücksetzt; jeder, der die betreffenden Verhältnisse kennt, wird bestätigen, daß die Regierfinder in

den Vereinigten Staaten in den Schulen dieselben Fortschritte machen wie ihre weißen Mitschüler. Nein, die Härte und die Qualität der Plantagenarbeit haben den Regier in einer Entwicklung gehemmt. Der Wuestsche Satz ist also nur wahr, wenn man ihn wesentlich modifiziert, es muß in demselben eine Berücksichtigung des Quantums und der Qualität der Arbeit aufgenommen werden. Für meine Zwecke genügt es, den Bueck eracht zu haben, daß die bedingungslose Berücksichtigung der Arbeit, wie Herr Bueck sie aufstellt, jeder Berechnung entbehrt.“ Herr v. Rotenburg führt nun bezüglich des Abschlußabschlusses des weiteren aus, daß damit der Arbeit ein genügender Spielraum gelassen ist, ihre erzieherische Kraft zu beschützen, und daß daher die Kommission schwer gefehlt haben würde, wenn sie die Grenzen weiter gesteckt hätte. „Wenn ich an ihren Vorschlägen etwas zu tabeln habe, so ist es dies, daß sie die Zeit der Ruhe (bei 13 1/2 Stunden Beschäftigung) zu eng begrenzt hat.“

v. Rotenburg fährt fort: „Mit dem Einwande, daß die arbeitenden Klassen die freie Zeit, welche man ihnen gewährt, mißbrauchen würden, hat man von jeder die Verfüzung der Arbeitseitszeit bekämpft. Wir ist aber nicht bekannt, daß bisher zu gunsten derselben etwas Weiteres angeführt worden wäre als vereinzelte Erfahrungen, deren Bereinstimm nicht über den individuellen Fall hinausreichte, die sie entnommen waren. Diejenigen, welche nach ihrer Berufsschäftigung in der Lage waren, größere Kreise der arbeitenden Klassen zu überblicken und zu beurteilen, sind meines Wissens zu einer abweichenden Auffassung gelangt. So spricht sich ein englischer Fabrikinspektor aus dem Jahre 1886 wie folgt aus: „Die Massen haben sich des Geschenkes würdig gemacht, das ihnen zu teil geworden ist; sie haben mit der Gabe keinen Mißbrauch getrieben. Vieles ließe sich darüber sagen, was die Fabrikarbeiter mit ihren Mühseligkeiten begonnen haben: wie Abend-schulung benutzt worden sind, wie verschiedene auf gegenseitiger Förderung beruhende Vereine im Wert gestiegen sind, wie die Pflicht- und Pfingstfeiertage mit vernünftigeren Vergnügungen als früher hingedruckt werden, wie die Intelligenz, die Unterordnung unter das Gesetz, der allgemeine Ton und die allgemeine Haltung des Arbeiters Schritt gehalten haben mit dem Fortschritt des Zeitalters.“

Bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit ermöglichen dem Arbeiter eine angenehme Gesundheit, was den Kreis des Wirtschaftens verbindet, die Pflege des Familienlebens und den Sinn für Solidarität ungemein kräftigt.

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 15. Juni 1. Uhr.

Zweite Beratung der **Heeresricht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1894/95**. Die Rechnungskommission schlägt vor: Die Staatsüberreitungen von 45 Millionen Mark vorläufig zu genehmigen mit Ausnahme eines Postens von 393 371 M. zu Verfügen im Bereiche des Artilleriewesens. Die Kommission schlägt ferner eine Resolution vor an halbige Abänderung der Verordnung über die Umgestaltung der Gendarmen. Die Resolution ist verabschiedet durch die auf 21 500 M. veranschlagten Umzugskosten des Obersten Grafen v. Selenburg von München nach Wien.

Abg. Richter (Frei. Vereinig.) schlägt die Bewilligung des Postens von 393 371 M. im Gegenlatz zu dem Beschluß der Kommission vor. Nach längerer Debatte wird der Antrag Richter (Frei. Vereinig.) gegen die Stimmen der Freimüthigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten angenommen. Auch die Resolution der Rechnungskommission gelangt zur Annahme.

Die allgemeinen Rechnungen über den Reichsausgabenkonto pro 1894/95 werden gemäß den Kommissionsanträgen genehmigt, nachdem der Staatssekretär v. Hofadornowitsch erklärt hatte, der Reichsfänger übernehme fortan die formelle und materielle Verantwortlichkeit für die auf tatsächliche Ordre entfallenden Ausgaben. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes wegen Abänderung des Gesetzes über die Schutruppen. — Mehrere

„Wen wir auch für unsern armen Bruder Brinker, welcher seine Seele der Gemeinamkeit zum Opfer bringt: Oremus Domine.“

Und während alle diese weißen Kopys im Kirchenschiff niederbeugen waren und dem Dunkel der Straße der Geizig zum Himmel stieg, sang am anderen Ende des Klosters in der Philister der Vater Linker das freche Lied:

In Paris ein weißer Vater
Julich, Julanda,
Niemand nichts Gesehtes that er,
Juland — — —

Hier brach mein guter Dorfpfaff ab, ganz erschrocken murmelte er:
„Allmächtiger Gott — wenn mich eines meiner Vorfürnder hätte.“

Seiters.
— Gedankenpfiffler. Manches, was alle längst wissen, wird erst dann ein Standal, wenn einer es sagt.
— Das Leben ist ein ewiger April.
— Die Sorge begleitet uns oft in Gestalt von Dzealen.
— Geschäft's-Variante. Kleine Reparaturen erhalten die Kundschafft.

Der Kräuterschnaps des ehrwürdigen Vater Linker.

(Nachdruck verboten).

(Schluß.)

„Nun ist's aus, nun ist's ganz aus — von morgen an will ich lieber wieder güte hüten.“
„Aber, was giebt es denn Vater Linker?“ frug der Brivor teilnehmend.

„Was es giebt — ehrwürdiger Vater, gerade genug. Ich bin ein Schölenbraten durch und durch, ich sehe mich schon, wie ich in dem Befegener am Spiege geraten werde, bei keinem Feuer verpöht, immer umgedreht, immer umgedreht, auf daß ich überall schon braun rübe. Ja, ich laufe wie ein Felsenbinder und täglich wird es schlimmer.“
„Aber ich habe Euch doch gesagt. Ihr sollt die Tropfen abhien.“

„Ja, sählt nur die Tropfen — ich laufe den Schnaps besserweile — drei Flaschen voll an einem Abend. So was kann doch nicht bestehen. Das Schnaps brauen wird mir. Ich bin für das Schölenbrat reif, wenn ich länger habe bleibe.“
„Wer nicht lachte, das waren die Chorherren.“

„Aber Unschätzlicher. Du richtest uns zu Grunde.“ jammerte der Schamneiter in Verzweiflung.

„Verlangt Du, daß ich mich der Hölle opfere?“
Der Brivor erhob sich mit Würde:

„Meine Ehrwürdigkeit.“ Und er an und brachte seine schöne weiße Hand aus, an welcher der Patronating glänzte, „es giebt ein Mittel, alles auszugleichen.“

„Es ist am Abend — ist es nicht so mein Sohn — wo der Höllegeht Euch padi?“

„Ja, ehrwürdiger Herr Brivor, regelmäßig am Abend, manchmal auch des Nachts. Ja, bin oft — mit Respekt zu sagen — im Schweiß gebadet, wie der Efel, wenn er den Treiber mit dem Knüttel kommen sieht.“

„Gut, gut, beruhigt Euch. Von jetzt ab soll alle Abend nach Euren Verlangen von uns allen das Gebet des heiligen Augustinus gemeinschaftlich gesungen werden; das schüzt Euch, und gewährt Vergebung der Sünde sofort und unmittelbar, ohne während der Sünde.“
„O — wenn das ist — allerdings — ich danke aufs beste, Herr Brivor.“
Und ohne sonst irgend welchen Privatwunsch zu äußern oder einen Vorteil sich hochzureden, beachtete der gute Vater Linker wieder zu seinen Kräutern und Retorten.
In der That wurde von dem Tage ab an das gemeinsame Abendgebet von dem Vorbeter stets ein Schlußwort angeknüpft:

Redner stimmen der Vorlage zu und beantragen Kommissionsberatung.

Abg. v. Bennigsen (natl.) fragt Debel an, ob er heute besseres Material gegen die Vorlage vorzubringen habe.

Abg. Debel (sp.): Herr von Bennigsen hat seine Frage offenbar an eine falsche Adresse gerichtet. Denn es kann doch jetzt nicht meine Aufgabe sein, neues Material herbeizuschaffen.

Abg. Debel (sp.): Die Sozialdemokratische Partei ist bisher geschwiegen hat, ist doch nur ein Beweis dafür, daß es bisher auch nichts erfahren hat.

Abg. Graf Arnim (konf.): Eine Partei, welche die freie Rede verberge, habe keine Veranlassung, ihr Antlitz zu verhallen, wenn in Afrika ein Krieg ausbricht.

Abg. Debel (sp.): Ich habe aber nicht erfahren können, wo er sich gegenwärtig befindet. Es ist auch ein anderer Bischof, der sich in Afrika befindet, und der ebenfalls in Afrika war.

Abg. Graf Arnim (konf.): Eine Partei, welche die freie Rede verberge, habe keine Veranlassung, ihr Antlitz zu verhallen, wenn in Afrika ein Krieg ausbricht.

Abg. Debel (sp.): Ich habe aber nicht erfahren können, wo er sich gegenwärtig befindet. Es ist auch ein anderer Bischof, der sich in Afrika befindet, und der ebenfalls in Afrika war.

Abg. Richter (freil. Volksp.): Der Abg. Richter hat mit Empörung darüber, daß er zu denjenigen gehöre, denen man die zweijährige Dienstzeit verweigert.

Nach einem weiteren ziemlich heftigen Wortgefecht zwischen Richter und Richter wird der Antrag Richter gegen die Stimmen der Freisinnigen, des Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Tagesgeschichte.

Zum Bürgerlichen Geheißbuch, so schreibt die Freisinnigen, haben die vereinigten Fraktionen der Freisinnigen Volkspartei am Mittwoch die Taktik erörtert, welche ihnen zu halten ist, gegenüber dem Drängen, in übereilten Beratungen die Reichstagsverhandlungen über das Bürgerliche Geheißbuch alsbald zum Abschluß zu bringen.

Freie des Reichstags. Wegen des Hamburger Echo, den Hamburgischen Korrespondenten und die Hamburger Nachrichten ist auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Hamburg ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wegen Vergehens gegen § 17 des Gesetzes über die Presse.

Ein Gewährungsmittel der Polizei. Der Polizeikommissar Rämppe hat, wie erinnerlich, vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. bei dem Schaffnerprozeß den Gedanken mit stütlicher Entrüstung von sich gewiesen, daß ihm beim Engagement der „Vertrauensmann“ und vielfache Verbrechen, Herr Fieberling, a. Substitut, betraut gewesen sei.

Zu den geistigen Waffen unserer Gegner, namentlich der ultramontanen, gehört das Mittel des Saalabtreibens. Es wurde jüngst wieder mehrmals in oberbairischen Orten angewendet, in welchen unser Genosse Volkmar sprechen sollte.

Der Vertreter der Polizei im „Ausproch“, für Berlin ist, daß ist Kommissar Rammschiff in Ebersfeld: die unerschöpfliche und unermüdbare Kraft in der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Aber da er doch seine Fähigkeiten in der Wupperstadt nicht so recht entwickeln kann, so sollte er eine bessere Verwendung finden, aber die unier Ebersfelder Bruderbrat, die freie Presse, nähere Angaben machen kann.

Der Antimietler Antrag hat durch sein Betragen in der Kommission für das Bürgerliche Geheißbuch die Ordnungsmäßigkeiten in Aufregung versetzt. In der Kommission verlangte der Antrag die falsulative Zurückgabe, und als er sah, daß seine Ansicht nicht durchdringen würde, da drohte er mit dem Antrag auf Ausbählung des Hauses, wobei sich Weichselberg alsbald zum Entwurf liegend bleiben müßte.

Wegen Kaiserwidmung ist der Handelsmann Friedrich Wilhelm Fröhlich aus Kolditz in geheimer Sitzung des Landgerichts Chemnitz zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Zusland.

Italien. Die Dreieinigkeit des Gelbblaus. Eine Einigung von Junkern, Pfaffen und Bourgeois gegen die ihnen lästig werdenden sozialistischen Mahner und Dränger scheint sich auch in Italien vorzubereiten.

Spanien. Die Zahl der in Barcelona Verhafteten befreit sich bereits auf 200. Vorhischahaber wurden sie in Kriegsschiffen untergebracht. An verhafteten Stellen wurden sieben Bomben aufgefunden.

Spanien. Das Kabinett scheidet nur noch unter Zustimmung des Belagerungsausschusses und von Ausnahmemaßnahmen sich am Leben erhalten zu können.

Spanien. Die öffentliche Aufmerksamkeit für kurze Zeit abzulenkten. Aber auch Ausnahmemaßnahmen und Belagerungszustand werden das Ministerium Canovas und das bourbonische Herrscherhaus nicht vor dem Untergang retten können.

Politisches und Gerichtliches.

Gründe sind billig wie Bomben, wenn es den Behörden darum zu thun ist, ein Fest der Arbeiter zu verbieten. In Bremerhaven wurde das Gewerkschaftsfest vom Landrat verboten, weil durch den öffentlichen Anzug durch die Ortsbevölkerung von Lebe der freie Verkehr gefährdet erachtet und weil Fremdenpersonen, Schüler und Lehrlinge den Versammlungen politischer Vereine nicht betreten dürfen und weil das Spedenbütteler Holz ein öffentlicher Vergnügungsort ist zu welchem auch andere Personen, wie die Mitglieder und Gesinnungsgenossen der sozialdemokratischen Gewerkschaften Zutritt haben und zu befinden ist, daß Kollisionen eintreten und daraus Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung entsteht.

Parteinachrichten.

Berlin. Eine am Sonntag vormittag im Tempelpark stattgehabte Versammlung der Berliner Parteigenossen, in der Genosse Debel den einleitenden Referat hielt, wählte die Genossen Wich, Fischer, Erbe und Bergmann und die Genossen Wader als Delegierte für Berlin zum internationalen Arbeitertag nach London.

Jeder an seinen Platz. Was Kommissar Schöne,

eingeläutert oder ein anderes Ungeheuer; jetzt steht wieder der Saal seit Anfang da. Wenn trotzdem Herr Fuhs die Abhaltung der Versammlung „im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ verboten hat, so kann das lediglich nur aus dem Grunde geschehen sein, daß die Versammlungsbefugnisse, die zu Hunderten aus stundenweiser Ferne herangezogen waren, eine noch ärgerliche Fälschung wärd, die nur durch den unglücklichen Zufall, daß Herr Fuhs vergessen mitzutheilen, welche schwersten hauptpolizeilichen Vergehren der Saal an sich trägt. Er begnügt sich vielmehr, dem Einkerkerter der Versammlung folgendes Schreiben auszugeben:

Kalenmarkt, den 13. Juni 1898.
Nach der heute stattgehabten öffentlichen Versammlung ist in Aussicht genommen Versammlungsorts zu Priester wird Ihnen hiermit eröffnet, daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit, sowie der weiteren ungeeigneten Beschaffenheit als geschlossener Raum, die Abhaltung der oben genannten Volksversammlung polizeilich untersagt werden muß.
Der Amtsvorsteher.
Subd.

Wie gut, daß die öffentliche Versammlung noch am Tage vor der Versammlung stattgefunden hat; denn wäre sie erst nach derselben vorgenommen worden und hätte sich bei der Versammlung herausgestellt, daß trotz starker Anstrengung die öffentliche Sicherheit nicht gesichert würde und auch keine weitere ungeeignete Beschaffenheit zu Tage getreten wäre, so wäre die Begründung des Verbots Herrn Fuhs ein wenig schwer geworden. Es ist also gut, daß die öffentliche Versammlung noch rechtzeitig, also am Tage vor der Versammlung stattfand. Aber nicht bloß darauf erstreckte sich die ärztliche Fürsorge.

Da nun einmal, wenn auch mit schwerem Herzen, den Arbeitern und Kleinbauern die Gelegenheit geraubt werden mußte, das Programm des sozialdemokratischen Kandidaten sich entwickeln zu lassen, so war es auch am besten, ihnen das von vornherein mitzuteilen, damit sie nicht erst einen stundenweisen verlorenen Weg zu machen brauchten. So ist denn schon am Sonnabend, also noch an demselben Tage, an dem die öffentliche Versammlung stattfand, durch Gewerkschaften und Gemeindevorstände auf den in Betracht kommenden Ortschaften die traurige Kunde verbreitet worden, die Versammlung in Priester werde nicht stattfinden. Und es zeigt nur von der großen Einfichtlosigkeit der Arbeiter und vieler anderen kleinen Leute, daß sie trotz dieser wohlmeinenden Belehrung in Massen und von weitem nach Priester strömten. Die Menschen sind eben erschrecklich einfichtlos und auch misstrauisch. Ja, ja, leider auch misstrauisch, natürlich ohne alle Ursache. Fragte da z. B. am Sonntag eine Versammlungsbefugter einen der Gewerkschaften, die vor dem Lokale auf- und abpatrouillierten, wie es komme, daß das Verbot erteilt worden sei, da doch Tagungsvergänger seit langem ohne Anstand in dem Saale hätten abgehalten werden dürfen. Der Gewerkschaft antwortete: „Das wissen Sie doch gar nicht, ob noch jetzt ab öffentliche Lustbarkeiten abgehalten werden dürfen!“ — Was sieht also, die Herren nehmen „das Interesse der öffentlichen Sicherheit“ sehr ernst. — Ob das erst infolge einer besonderen Instruktion aus Halle, vom Landrat v. Werber ausgehend, geschieht, wissen wir nicht.

In der am Sonntag in Künern stattgehabten Versammlung der Radikalmittelpartei wurde ebenso wie Gen. Schade in Greders auch unter Genosse Weizmann von Herrn Suchsland erst privatim, dann öffentlich aus dem Saale gewiesen, weil man weiß eben, wie der gehörige Bericht schon sagt, in einem untern Stübchen der Saal habe, daß die konservativste Partei gegen die Sozialdemokratie nur mit Lüge und Verleumdung arbeite. Auf den Vorhalt unseres Gen. Weizmann, daß es doch richtiger wäre, uns dafür in öffentlicher Versammlung zur Verantwortung zu ziehen, antwortete Herr Suchsland, daß sie das nicht thun würden. Auf die weitere Bemerkung unseres Genossen, wie es denn mit der Wahl von 1893 hänge, bei welcher doch anerkanntermaßen nur mit Lüge und Verleumdung gegen uns unter Kandidaten gearbeitet worden wäre, meinte Herr Suchsland, was 1893 passiert wäre, ginge sie jetzt nichts mehr an. Ja, Herr Suchsland lag in seiner öffentlichen Aufforderung so weit, daß er mit einer folgenden „Beleuchtungsfrage“ drohte, sofern es dem Genossen Weizmann einfiel, beim Beginn aus dem Saale von Freiheit oder sonst etwas zu sprechen. Als dann Weizmann erwidern wollte, daß ihn die Frageandrohung nicht im geringsten hindern könne, so lagen, daß eine Partei oder ein Kandidat, die eine Kritik nicht vertragen können, einfach unter aller Kritik seien, und daß für ein solches Vorgehen nur ein Verzicht der Verleumdung am Plage sei, da wurde ihm nicht einmal zu dieser kurzen Bemerkung Zeit gelassen, sondern Herr Suchsland drohte, von seinem gefährlichen Hausrecht Gebrauch machen zu wollen. Und solche Leute, die die Unwissenheit nur eines einzigen Sozialdemokraten

fürchten, wollen den Wahlkreis erobern. Schade, daß Herrn Schade jede Rücksicht fehlt, einmal in den Reichstag zu kommen, sonst könnte er sich veranlassen fühlen, dann auch ganz einfach während der Dauer seiner Jungferntage die 47 Sozialdemokraten aus dem Reichstagsklub weisen zu lassen. Bezeichnend für die „Gemeinschaft der Interessen“ ist es bei diesen Agitationstouren übrigens, daß die Standesgenossen des Herrn Schade, der Schneidermeister Schreiber u. i. w. dritter Klasse fahren müssen, während der Kandidat und die anderen den sogenannten „besseren Ständen“ angehörigen Herren in dritter Klasse Platz nehmen.

Unter Dehnungsdrähten. Herr Prof. sprach Herr Prof. Arndt in Trotha vor etwa 100 Personen, denen waren je ein Drittel Sozialdemokraten, Radikalmulder und Ordnungsbreiter. Unsererorts sprach Genosse Sonntag. Dann entbrannte aber eine sehr heftige Fehde zwischen Arndt und dem Bänder Dr. Kreuzel. Letzterer sagte u. a. zu Arndt: „Wir wollen den Frieden, Sie Thun aber nicht. Wollen Sie den Kampf, dann sollen Sie ihn haben. Ich bin hierhergekommen, um Sie zu warnen, einzubringen in den Hund der Landwirte. Ich will nicht näher darauf eingehen, weil verschiedene Sozialdemokraten hier sind.“ — Das klingt ja sehr ordnungsbrüderlich friedlich!

Ein schlechtes Gedächtnis scheint auch Herr Doktor Alexander Meyer sich angewöhnt zu haben. Am Sonntag bestritt er, sich eines Wortbruchs unserer Partei gegenüber im Jahre 1884 schuldig gemacht zu haben. Leider waren die Mitglieder des damaligen sozialdemokratischen Wahlkomitees nicht in der Meyerschen Versammlung. Wir erfahren aber jetzt von einem der Mitglieder, daß Hasekleeber, der bekanntlich damals in Halle wohnte, dem Komitee gegenüber erklärt hat, Meyer habe ihm das Versprechen gegeben, gegen die Verlängerung des Schandgesetzes stimmen zu wollen. Daraufhin haben unsere Parteifreunde 1884 dem Dr. Meyer bei der Stichwahl zum Siege verholfen. Im Reichstage hat aber der Meyer für Verlängerung des Gesetzes gestimmt. Das Hasekleeber unseren Genossen die Unwahrheit berichtet haben könnte, ist ein für allemal ausgeschlossen; auf Herrn Dr. Meyer bleibt also der Vorwurf, einen Wortbruch begangen zu haben, haften. Auch den Vorwurf, ein Plagiat an der v. Hippmannschen Schrift über den Jucker begangen zu haben, suchte Herr Meyer am Sonntag zu entkräften. Ja, er meinte schließlich sogar, wenn er sich nicht irre, habe er den Namen des Autors angegeben. Das ist nicht der Fall. Vor uns liegt ein Artikel, in dem Dr. K. Hager in der Zukunft (Ausgabe 1894) den Fall behauptet hat. Er spielt wegen des literarischen Diebstahls Herrn Meyer sehr ernst auf und empfiehlt ihm als weiteres Forschungsgebiet für seine kulturhistorischen Studien das wenig bekannte Buch von Ab. Kalkemans über das Diebstehlen alter Zeiten. Die Mohrenwäse, die Herr Dr. Meyer an sich vollziehen wollte, ist also nach beiden Richtungen hin völlig mißglückt. Die Liberalen waren gestern Abend in Greders bei Leipzig. Herr Alexander Meyer war jedoch nicht mit ihnen, da er in Berlin Gefängnis hatte, bei denen er „unabkömmlich“ war; der Reichstagsabgeordnete Bachnitz trat für ihn in die Schranken. Redner suchte in etwa einhundert Rede die etwa 50 bis 60 Erschienenen den Liberalismus mundegerecht zu machen, wobei er insbesondere gegen den Bund der Landwirte Stellung nahm, die Wiesbadenpolitik kritisierte und Alexander Meyer als den Mann hinstellte, der allein wert sei, die Wähler des Saalkreises in den Reichstag zu vertreten. Seine Bereitwilligkeit zur Bewilligung von Militärforderungen gab aber dem anwesenden Genossen Krüger Gelegenheit, die Schattenseiten des Militarismus und die Verwerflichkeit des liberalen Standpunktes überhaupt in das richtige Licht zu stellen. Herr Krüger sprach in der Unterdrückung wirtschaftlich Schänder durch die Steuern zum Ausdruck formale. Was man von der Liberalen zu halten habe, gehe übrigens schon aus der Beschränkung der Redezeit auf zehn Minuten hervor. Hier, wo eine gründliche Ausprache der Wähler erste Bedingung sei, werde das freie Wort beschneiden, da könne man es den Liberalen auch zutrauen, daß sie im Reichstage die bisherige Redezeit auf sechs Minuten herabzusetzen würden, wenn diese Maßregel ihnen zum Vorteil geräde. Wer einen Mann von Charakter wählen wolle, der könne am 30. Juni nur den Sozialdemokraten Fritz Kunert wählen. Den Befehl, der unseren Genossen von verschiedenen Seiten zu teil wurde, luden natürlich mehrere der Herren durch ein Aufstehen zu beinträchtigen, welches selbst an die Stelle gewohnter Anreize erinnerte. Eine der selben, ein Landwirt Heide aus Müthen, daß sich sogar durch den Ausbruch „Rauschschreien“ hervor; der Erfolg unserer Sache wird sich am 30. Juni schon zeigen.

Wahlhergeschehen. Auf mehreren Dörfern in der Umgebung von Priester war am Sonntag, als unsere Genossen mit Flugblättern hinkamen, die Mär verbreitet, Kunert sei tot.

Nach ein Wahlhergeschehen. Wie vorige Woche in Greders ein von unbekannter Hand Stimmzettel verteilt worden sind, die auf den Namen des Genossen Albrecht lauten, so lagen gestern früh im Ohräume der Rauschschneiders Brauerei an 200 Stimmzettel, die für Kunert bei der 1898er Wahl verbreitet worden sind. Es steht auf ihnen „Schiffmeister Fritz Kunert, Friedrichshagen bei Berlin.“ Über einen solchen Zettel abgibt, würde natürlich eine große Arbeit begehen, denn diese Zettel müßten für unglücklich erklärt werden, da Kunert nicht mehr in Friedrichshagen wohnt sondern in Schöneberg. Stimmzettel sind vom sozialdemokratischen Wahlkomitee noch nicht zur Veräußerung gelangt. Alle Zettel, die bis zur offiziellen Veräußerung von anderer Seite unter die Wähler gebracht werden, sind Kandidaten. Das Wahlkomitee wird rechtzeitig bekannt geben, an welchen Stellen und von wann ab Stimmzettel für unsere Kandidaten Kunert erhältlich sind.

Gefangend.
Während noch mehrere Zimmerer arbeitslos sind und die Arbeiter am Arbeit ansetzen, ohne Beschäftigung zu finden, läßt z. B. der Baumeister G. v. R. in der Stephansstraße drei Zimmerer von morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr arbeiten. Wäre es denn nicht angebracht, um die Arbeit rechtzeitig fertig zu bringen, einige Mann mehr einzustellen und die Überflüssigen wegzulassen? Ich meine, die meisten Wähler geht es schon auch so, die dort arbeitenden Zimmerer selbst dafür sorgen, daß solches geschehe. Th.

Leistung.
In Wahlbezirk:
6 W. vom Bau Gut in Hölberg durch Name.
Zum Wahlbezirk unserer halbeschen Genossen von der roten Karte in Hebra gemeldet 10 W.
Güterbesitzer Genossen zu Wahlbezirk 275 W.
Hammerschlag 225 W. rote Rosen - 70 W. — Annenborf-Obendorf - 66 W.

Griechenland der Redaktion.
Künern. Wenn wir, lieber Genosse, auf jede Weise, die von den kleinen Kreisblättern unserer Partei geschrieben wird, antworten wollten, so müßte der Umfang unserer Blätter doppelt so groß sein, als heute. Ich habe mich entschieden, lassen soll also die kleinen Blätter fallen. Ihnen thut's wohl und uns nicht weh. Wenn z. B. Ihr Korrespondent über die Versammlung, die vorige Woche in Ihrem Orte stattfand, berichtet, die Herren Arndt und Lemmer führten die sozialdemokratischen Redner in längeren Ausführungen an, und auch der Amtsrichter hat eine solche Rede gehalten, so werden wir auch die Genossen, die bei der Versammlung betheiligten, darüber lachen. Wie sehr gefügt! die Herren haben, beweisen sie durch ihr wildes Lärmen, als unsere Genossen sprachen. Also: Schwamm drüber, und sorgen auch Sie dafür, daß der 30. Juni den Gegnern steigt, vor wirklich Sieger ist.

Ständemännliche Nachrichten
Halle, den 13. Juni

Aufgeboden: Der Steinbruder Otto Köpcke und Emma Karth (Mittelstraße 1 und Preussendamm 6). Der Photograph Wilhelm Beuland und Mathilde Schindler (Leipzig-Großschloß und große Wallstraße 46). Der Lehrer Martin Mauchel und Marie Mauchel (Anhalterstraße 3 und große Wallstraße 22). Der Buchhändler Wilhelm Keller und Bertha Wolke (Satz 50 und Güttenstraße 7). Der Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Wilhelm Schramm und Lucie Fische (Salle a. S. und Magdeburg).
Gefängnisse: Der Handarbeiter Heinrich Hof und Meta Kallert (Güterstraße 13). Der Fabrikarbeiter Adolf Juretz und Emma Leich (Charlottenstraße 18 und Hiltensstraße 6). Der Bahnarbeiter Bruno Hüße und Minna Mann (Hiltensstraße 4 und Wulchnich). Der Salzfürer Wilhelm Froh und Auguste Hampe (Eiche 22 und Gleditsienstraße). Der Verbleitungs-Kandidat Edmund Höhring und Bertha Wendt (Hiltensstraße 178 und Hiltensstraße 178). Der Dachbeder Dr. Silber und Rosalie Sternberg (große Wallstraße 16). Der Zimmermann Hermann Sternberg und Anna Leuch (Hiltensstraße 16 und Taubenstraße 15).
Geboren: Dem Stofffabrikant Carl Adelmann ein S. Erich Carl August (große Ulrichstraße 19). Dem Daudschur Wilhelm Kott eine L. Käthe Wilhelmine Lucie (Schillerstraße 23). Dem Fischer August Fritze ein S. Friedrich Wilhelm August (Bahnhofstraße 2). Dem Eisenhändler Ernst Fritze ein L. Maria Elise (Schützenstraße 16). Dem Handarbeiter Hermann Steger eine L. Emma Anna (Befehrsstraße 6). Dem Schlosser Heinrich Fiedler eine L. Helene Lucie Marie (großer Berlin 14). Dem Schmied Hermann Schorch ein S. Carl Hermann (Pflanzendamm 50).
Verheiratet: Elisabeth von Hof, 50 J. (Frankenstraße 2). Des Tischler Richard Kemmer S. Wilhelm 2 J. (Weidenplan 25). Des Schlosser Friedrich König Ehefrau Marie gef. Schmidt, 31 J. (Wallstraße 2). Des Arbeiter Leopold Beselowski S. Felix, 2 W. (Saulberg 2). Des Fabrikarbeiter Hermann Rudolph Ehefrau Marie gef. Walschütz, 48 J. (Eiche 16). Der Arbeiter Walter Dietrich, 17 J. (König).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Manigel in Halle

Händelpark.
Größtes und schönstes Gartenrestaurant Mitte der Stadt.
Nikolaistraße 6.
Mittwoch den 17. Juni abends
großes Frei-Konzert
der Thiemerschen Kapelle.
Hierzu ladet freundlich ein
Witw. Große.
Gesang-Verein
„Vorwärts“
Gesang-Chor, Mitglieder des Arbeiter-Gesangbundes.
Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr
Übungsstunden im Händelpark.
Herren und Damen werden jederzeit aufgenommen.
Der Vorstand.
Gute Schafwolle,
die beim Waschen nicht einläuft, ist zu haben auf dem Stadmarkt zu Halle, Stand 2. Reihe.
Franz Berger.
5 Pfd. Brot 38 Pf.
empfehlen
H. Eitelhof, gr. Wallstr. 2.
Ein Kinderwagen zu verkaufen.
Wienenerstr. 122.
Zwei kleine Hiegen sind zu verkaufen.
Dolowitzstraße 3.
Kleinenwagen, passend zum Land, bill. zu verk. gr. Märkerstraße 20, III.

C. Hammer,
Schwiggerstraße 42.
Nieder-Reinholdstr. 10. Silber
mit Goldrand 10 W. Damenern
12 W., Regulatoren. 14 Tage gehend.
12 W., Weder 2,50 W.
Wittke namentlich das
untere zu befehlen!
Billigstes Atelier für Reparaturen; z. B. neue Federn einrichten und ausziehen der Uhr 1.00, Glas, Zeiger, Ubringe a 10 Pf., Schlüssel 5 Pf., Dreisprache vorher; für jede Reparatur Garantie.
Tanz-Unterricht erteilt sich zu jeder Tages- und Abendzeit.
Ad. Fröhe, Drehbahnstr. 2, III.

G. A. L.
Freitag
Eingetunde.
Mittwoch: Schlachtfest.
Aug. Grenzströmer,
Dalma
tötet in drei Minuten alle Fliegen, Schnaken und Fische in Zimmer und Küche der Stallung unter Garantie.
Nicht giftig!
Dalma gibt es nur in vertiegelten Flaschen zu 30 und 50 Pf.
Patentbeutel unbedingt notwendig, hält jahrelang 15 Pf. Sie haben in der Markthausgasse, Schmeckerstr. 1.
Die Schuwarenreparatur-Werkstatt liefert die Herrenohlen u. Abzüge 1.50, Damenabzüge 1.25, ein Paar bedeutend billiger, aus nur gutem Leibriemenleder. **Mausfänger 11.**
Eine Tischleier und eine Wasser-Schleibant verk. fort. sehr bill. Eiche 9.
Al. Blau und weisseleider Eichenholz abhandeln gef. Abzug. Heilstr. 28.

Städtischer junger Arbeiter, welcher auch mit Frieden umgehen kann, sofort gesucht. Satz 50.
Ein tüchtig. Mädchen
vom Lande, welches auch lachen kann, wird sofort oder später bei gutem Lohn gesucht, im **Gartenhaus am Amboß**, Raffineriestraße 1, Halle a. S.
Ordentl. Mädchen von außerhalb 1. Juli gesucht. Satz 50.
Eine ältere Frau wird zu 3 Kindern gesucht. Zu erfragen Bismarckstr. 5, II, von 7-9 Uhr abends.
Verheiratet u. Hemme Hof, od. später zu verm. Fritz Reuterstraße 6.
Für 2 Herren sucht Schaffh. Wodje 2 A. mit oder ohne Kost. Eiche 25, I. Tr.
Anständige Schaffhelle offen. Große Wallstraße 4.
Anständige Schaffhelle offen. Bucherstraße 20, II. l.
Freundliche Schaffhelle offen. Tummstraße 157, II. r.
Anständige Schaffhelle offen. Gartenstraße 6, II. r.
Gefunden ein Arbeitsbuch mit Inventionen Karte auf dem Namen Herrich Sellmann. Abzugeben im Restaurant am Amboß. Raffineriestr. 1, gegen Entlohnung der Inventionengebühren.
Für die vielen Beweise der Teilnahme bei den Singebunden unserer teuren Entschlafenen, die zu Halle beigesetzt sind.
Franz Müller,
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.